

Wortwort

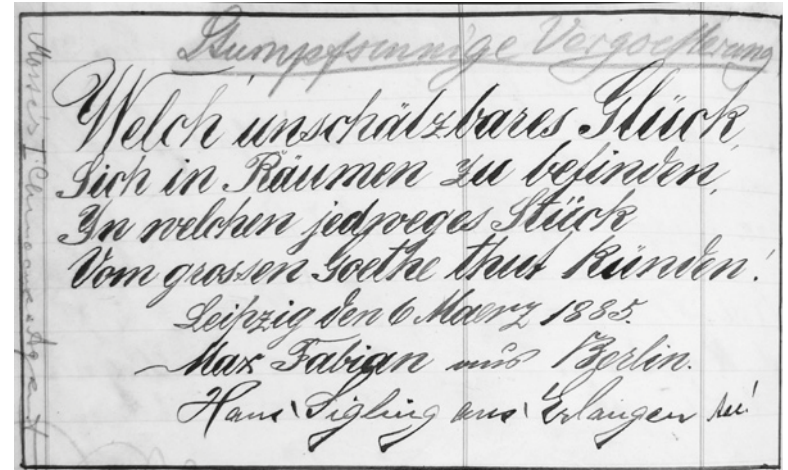
Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen?

Wenngleich bei Schiller nicht die Rede von Auerbachs Keller ist, so gilt dieser begeisterte Ausruf über die Festspiele im antiken Korinth ohne Einschränkung auch für das altrenommierte Restaurant. Seit den Ostertagen des Jahres 1525 – archivierte Steuerunterlagen belegen es – wird im Hause Wein ausgeschenkt. Der Arzt Heinrich Stromer von Auerbach hatte als Ergebnis seiner Forschungen zur Pest einsehen müssen, dass gegen diese Krankheit kein Kraut gewachsen war. Also kam er zu der Erkenntnis, dass dagegen nur Prophylaxe helfen kann. Einer seiner Ratschläge, sich vor der Seuche zu schützen, lautete: »POTUS SANUS VINUM POTIUS ET CEREVISIA BIBENDAM.« Und seinen Rat befolgend, Wein und Bier als gesunde Getränke zu sich zu nehmen, ist Auerbachs Keller eine Stätte weltweiter Beliebtheit geworden.

Wer die ersten Gäste gewesen sind, liegt im Dunkel. Es dürften – der Überlieferung trauend – Studenten gewesen sein, die in der noch kneipenlosen Stadt den Rat ihres Professors befolgen wollten. Studenten stellten neben Messekaufleuten über Jahrhunderte hin eine »Kerngruppe« der Gäste. Diese Vorstellung hat Goethe mit der Szene »Auerbachs Keller in Leipzig« in seinem 1808 veröffentlichten »Faust« dauerhaft befestigt. Dabei ist dort gar nicht von »Studenten« die Rede, sondern von »lustigen Gesellen«. Wer die Universität kennt, weiß es längst, dass nicht alle lustigen Gesellen Studenten sind – und umgekehrt. Wie stark Goethe den studentisch geprägten Charakter von Auerbachs Keller geprägt hat, belegt ein Brief, den der weimarische Prinzenzuziehler Frédéric Jean Soret, am 24. April 1831 aus Leipzig an Goethe geschrieben hat:

»Wir kamen soeben aus Auerbachs Keller. Der Wirt verdankt dem »Faust« seinen ganzen Ruf und, was noch schwerer wiegt, sein Vermögen; eigentlich sollte er von seinen Einkünften so und so viel jährlich an Ew. Exzellenz abgeben. Die fremden und einheimischen Studenten fühlen sich erst als richtige Studenten, wenn sie Auerbachs Keller besucht haben; viele von ihnen, glaube ich, könnten ein Unterrichtsstündchen bei Mephisto sehr wohl gebrauchen, sie halten sich für Genies, weil sie in einem Keller kneipten, in dem Goethe eingekehrt ist und den Goethe unsterblich gemacht hat. Die armen Kerle!«

Nicht allen war dieser »Goethe-Kult« sympathisch. 1885 kommentierte ein Gast eine Eloge auf den Klassiker mit der knappen Anmerkung: »Stumpfsinnige Vergoetherung«.



Hier zeigt sich eine Besonderheit im Umgang mit den damaligen Gästebüchern. Sie standen – so wurde berichtet – in einer Mauernische und konnten jederzeit von jedermann wieder eingesehen werden. Das diente einerseits dem guten Ruf der Gaststätte, wenn sich der Gast vergewissern konnte, welche »Personen von Stand« ebenfalls hier eingekehrt waren. Andererseits war es für die Erhaltung der Gästebücher – oder Fremdenbücher, wie sie korrekt hießen – nicht von Vorteil, weil sie dadurch einem permanenten Verschleiß unterworfen waren. Deshalb existieren die wertvollen Dokumente erst vom Jahre 1851 an und sind hinlänglich ramponiert. Dass sie überhaupt noch vorhanden sind, verdanken wir zwei erstaunlichen Aktionen. Nachdem die Bücher so viele Jahre und auch die Kriegszeit, wenn schon nicht völlig unbeschadet so doch aber überstanden hatten, erkannte in den 1950er Jahren ein Verantwortlicher der nun staatlich geführten Gaststätte, dass diese hinlänglich zerschlissenen Bücher trotz ihres Zustandes hochwertvolle Dokumente und keine Verbrauchsartikel sind. Der gesamte Bestand wurde in die fürsorglichen Hände eines Buchbinders gelegt, der dreiunddreißig Bände sauber konservierte, indem er beschädigte Seiten

ausgebessert und den Korpus mit einem auf Holzplatten gearbeiteten Pergamenteinband gefasst hat.

Die zweite Rettung erlebten die Gästebücher, als 1991 ein »Baulöwe« aus dem Taunus – der Name möge der Vergessenheit anheim fallen – in der Mädler-Passage als »Retter« agierte. Den Inhalt zweier Zimmer, das Archiv des 1912/13 errichteten Passagenbaus, ließ er dem Container übereignen, um Platz für einen »relaxing room« zu schaffen. Vernichtet wurden durch diese Aktion z. B. sämtliche Wettbewerbs- und Bauunterlagen von der Errichtung der Mädler-Passage. Einer Angestellten der Mädler KG – sie möchte ihren Namen nicht veröffentlicht wissen – ist es zu danken, dass sie die siebenunddreißig voluminösen Bände – so viel waren es inzwischen – gerettet und versteckt hat, bis der Spuk vorüber war.

Die Idee, diese inhaltsreichen Bücher einer gründlichen Auswertung zu unterziehen, ist nicht neu. Der Leipziger Redakteur Fritz Frenzel hat 1885 im Verlag von Eugen Peterson ein 184 Seiten starkes Bändchen in Kleioctav veröffentlicht, das in mindestens vier Auflagen erschienen ist. Als Titel wählte er: »Album-Blätter aus Auerbachs Keller – Ein vollständiger Auszug aller in heiterer Stunde von fröhlichen Zechern im Fremdenbuch niedergeschriebenen Trinksprüche mit Originalbeiträgen der bedeutendsten Dichter der Gegenwart«. Da sind denn auch die Literaturgrößen der damaligen Zeit versammelt: Felix Dahn und Prinz Emil von Schoenaich-Carolth, Ferdinand Stolle und Emanuel Geibel. Interessant ist der Hinweis auf »Originalbeiträge«, denn die im Buch gedruckten finden sich, bis auf sehr wenige Ausnahmen, nicht in den vorliegenden Gästebüchern. Das legt den Verdacht nahe, dass in Auerbachs Keller für »spezielle« Gäste ein spezielles Buch bereitgehalten wurde, oder dass Frenzel ein eigenes Stammbuch geführt hat. Beide habe ich nicht zu Gesicht bekommen. Bei der Auswertung der Gästebücher habe ich jedoch in mehreren Bänden eingelegte Zettel gefunden, die daraufhin deuten, dass Namen gesucht worden sind. In einigen Fällen waren auch auf dem Nachsatz Namen notiert, was mir im Fall des Schauspielers Josef Kainz (siehe Seite 135) die Identifizierung möglich gemacht hat.

Eine grundsätzliche Schwierigkeit beim Lesen der Namen liegt in der Spezifik solcher Schriftzeugnisse. Das Lesen alter Handschriften erfordert einige Routine, die sich z. B. dann schnell einstellt, wenn man Ratsakten liest, die ein Ratskopicist in zumeist mustergültiger Handschrift hinterlassen hat. Nach drei bis vier Seiten hat man sich »ingelesen«. Ganz anders im Fall der Gästebücher. Hier wechselt die Handschrift fast von Zeile zu Zeile und nur Weniges dürfte bei null Promille geschrieben sein. »Landkarten« von Rotwein oder Tabaksaft legen beredt Zeugnis.

Das vorliegende Buch stellt eine Auswahl von Gästen des Zeitraums 1851 bis 1912 vor. Die erste Jahreszahl ist bedingt durch die Tatsache, dass ältere Gästebücher – leider – nicht erhalten sind. Die zweite ist durch den Umstand bestimmt, dass im April 1912 mit dem Abbruch des Auerbachischen Hofes, einem Bau des sechzehnten Jahrhunderts, begonnen wurde und Auerbachs Keller bis zur Wiedereröffnung am 22. Februar 1913 geschlossen war. Für den Zeitraum 1851–1912 liegen dreizehn Bände vor, wobei der Band mit den Jahrgängen 1871–1875 fehlt. Darin findet sich ein Eintrag »Bismarck«, der durch einen glücklichen Umstand als einziges Relikt des Bandes erhalten ist. Über Bismarcks Namen hat sich ein Gast aus Finnland eingetragen, der dort als Gründer einer Schule eine gewisse Bekanntheit erlangt hat. Von jener Schule wurde kürzlich in Auerbachs Keller angefragt, ob von dieser Eintragung, die in den 1950er Jahren fotografiert worden ist, eine Kopie nach heutigem Standard gefertigt werden könne. Die beigelegte Kopie des alten Fotos zeigt auch das Bismarck-Porträt. Das Bismarck-Museum in Friedrichsruh konnte an Hand von Schriftvergleichen nicht bestätigen, dass sich hier der spätere Reichskanzler eingetragen hatte. Es steht zu vermuten, dass der Band dennoch wohl einmal – um nicht Schlimmeres anzunehmen – für eine Ausstellung ausgeliehen und nicht zurückgegeben worden ist.

Ein Band entspricht in keinem Falle einem Jahrgang, die Bücher wurden so lange geführt, bis alle Seiten gefüllt waren und dann wurde ein neues angelegt. Im September 1899 hat Kellerwirt Julius Heinze solch ein neues Buch angelegt und in wohlgesetzten Worten auf dessen Sinn hingewiesen.

Allen meinen Gästen lieb und werth
die von nah und fern mich hier gefunden
Widme [ich] dieses Buch damit es lehrt
daß es ihnen wohl erging hier unten.

Namen und Gedanken einzutragen
hier der Brauch geht weit zurück,
Kehrt man wieder selbst in späten Tagen
Liest man von vergangner Stunden Glück!

Die Aufteilung der Gästebuchseiten ist über die Jahre gleich geblieben. Vier ungleich breite Spalten stehen für folgende Angaben: Datum – Name – Stand – Wohnung. Unterlassene Angaben sind hier im Buch durch ein – X – gekennzeichnet. Der Namenseintragung, wozu oftmals noch ein Vers oder eine andere Bemerkung gehört, ist jeweils im Fettdruck wiedergegeben. Dazu sind biografische Daten aufgeführt und ein Text informiert über Lebensweg und Lebensleistung des Gastes. Grau unterlegt finden sich Zusatzinformationen bzw. Zitate aus Werken des Gastes oder Aussagen über ihn.

620	1881		1881		621		
Dat.	Name	Stand	Wohnort	Dat.	Name	Stand	Wohnort
21. Aug.	Carl Baron v. Lievenhausen		Riga	28. 81	Nicolaus Dörmick	+++	Hamburg (Polen)
	stud. pas. et cam. in Leipzig 1879 u. 1877				Thalacker		Leipzig
	A. Buller Duncan		Neu York		Gustav Roth		Kalle, stud. phil.
	M. Hillen		Gymnasium		Paul Sebelang		Stud. theol.
	وولف هيلن		Leipzig		Otto Fink		Landwirthschaftl.
	وولف هيلن		Leipzig		Akt. Peterson		Humboldt
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Erik Jacobson		Neufahrten
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Archaandorff		Königsberg
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Obertiermeyer		Humboldt
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Oppder		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Paul Lippold		Braunschweig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Frau Lieblische Tage		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		F. Goldschmidt		Wendover, England
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Herrich, R. d. d. d. d. d. d. d.		Berlin
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		S. M. W. d. d. d. d. d.		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Anna Schöne		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		O. Moer		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		F. Sikelmann		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		R. Brückmann		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Vincenz Schilling		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		G. Wolf		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Herzette Schlotte		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Augustine Winkler		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Linneus Michon		Leipzig
	Richard v. B. d. d. d. d. d. d. d. d.		Leipzig		Paul Werner		Leipzig

Die Seiten der Gästebücher legen über die Eintragungen der Gäste hinaus beredt Zeugnis von feuchtföhlichen Tafelrunden, bei denen die Ströme vergossenen 'Rotweins unvergängliche Spuren hinterlassen haben.

Name	Stand	Wohnort
کیونگه ایتک لونین	من یہاں رہتا ہوں	گرین پیسے والا ہوتا
کیونگه ایتک لونین	من لکتا ہوں	تو میں ہند کی گھٹیونکو
		ایکے پیش پارتا
		کیونگه ایتک لونین
		من لکتا ہوں
		1917
		Th. Hub. Jansen Berlin, unvollständig und ledig

Die mir zur Auswertung vorgelegenen Bände enthalten – die Zahl ist nach partieller Auszählung und Hochrechnung des Ergebnisses geschätzt – etwa 180 000 Namen. (Im Jahr 2010 wurde mit einem mathematischen Modell errechnet, dass seit der Gründung im Jahre 1525 Auerbachs Keller von etwa 92 Millionen Gästen besucht worden ist.) So sind auch Sprachen und Schriften aus aller Welt anzutreffen, die jetzt z. T. kaum noch bekannt sind. Ist das vielleicht Arabisch? Bestimmt nicht, erklärten Araber. Doch dann wurde weit entfernt jemand ermittelt, der es wusste: Das ist ziemlich altes Urdu, wie es selbst an den Südhängen des Himalaya heute kaum mehr gebräuchlich und deshalb auch schwer übersetzbar ist. Verstehbar ist immer noch die Begeisterung des unbekanntes Gastes über Auerbachs Keller: »So etwas wie hier habe ich noch nie erlebt. Hier lebe ich. Wenn ich ein reicher und mächtiger Mann wäre, würde ich in Hindustan den Gerichten nicht gehorchen. Aber das ist ja nicht der Fall.« (nebenstehende Abbildung)

Eine erste Auswahl enthielt etwas über dreitausend Namen, von denen für dieses Buch schließlich reichlich achthundert ausgewählt wurden. Ich stelle Gäste vor, zu denen es etwas interessantes Biografisches zu erzählen gibt oder die im Zusammenhang mit einem zeitgeschichtlichen Ereignis Bedeutung haben. Dabei ist mir in der ersten Phase der Recherche das Internet eine unverzichtbare Hilfe gewesen. Aber dann fing die eigentliche Arbeit an, die in vielen Fällen, trotz erheblichen Rechercheaufwandes, nicht zu einem präsentablen Ergebnis geführt hat. Exemplarisch ist dieses Beispiel: Auf dem Nachsatz des Bandes 1908–1912 – die Bände sind oftmals wirklich bis zur allerletzten Seite beschrieben – steht eine rätselhafte Eintragung. Hier mussten einige Spezialisten für ostasiatische Schriften helfen. Für Chinesisch und Japanisch gab es keine überzeugende Erklärung, also blieb noch Koreanisch. Dazu erhielt ich folgende Expertise von einem Koreanisten:

71-2/1
71-2/1
+4/7
#1
\$1

Dr hip-gya-ys
aus Korea -

»Obere Teile des Geschriebenen sehen tatsächlich teilweise koreanisch aus, aber nicht nach einem Namen. Namen werden aber in Japan eigentlich immer mit Schriftzeichen geschrieben und auch ein gebildeter Koreaner hätte wohl 1908 eher nicht die koreanische Schrift benutzt. Merkwürdig ist auch, daß ein Abschnitt in der Mitte tatsächlich nach dem geschriebenen Zeichen für (kor.) »pak« von pak-sa, also »Dr.«, aussieht, das unmittelbar anschließende Zeichen läßt sich aber in meinen Augen nicht als »sa« deuten, es fehlt also die eine Hälfte des »Dr.«. Ob man diesen Titel in Japan auch mal verkürzt wiedergibt, weiß ich nicht, fände es aber für China und Korea ungewöhnlich. Falls es sich hier dennoch um eine Titelbezeichnung handelt, könnte der eigentliche Name wohl davor oder auch danach stehen, aber das sieht oben nur nach Kritzeleien aus und unten fehlt schlichtweg mindestens ein Block im Falle eines einsilbigen Familien- und Rufnamens, im Falle eines gewöhnlichen japanischen Namens mit zwei plus zwei Silben

sogar zwei, falls der Titel hier doch vollständig sein sollte, sogar noch ein Zeichen mehr. Merkwürdig ist weiterhin das nebenstehende ›hip-gya-up‹ - wenn ich mit meiner Lesung nicht völlig falsch liege und das wirklich zusammengehört, kann sich dahinter eher kein koreanischer und auch kein japanischer Name verbergen, da es im Japanischen keine konsonantischen Auslaute gibt. Ob sich hier jemand einen Scherz erlaubt hat, kann und will ich auch nicht vorschnell folgern – gibt es vielleicht noch andere Bestandteile, die im Ausschnitt nicht wiedergegeben sind? Und heißt es unter der lateinischen Umschrift wirklich ›aus Japan‹ oder irgendetwas ähnliches? Falls es sich hier wirklich um einen japanischen oder irgendwie ostasiatisch geprägten Namen handelt, vielleicht um irgendwelche Kurzformen, bräuchten Sie wohl in jedem Falle jemanden mit Schriftzeichenkenntnissen und unbedingt auch Leseerfahrung mit Handschriften – das grenzt den Kreis der Ansprechpartner in Europa schon ziemlich ein.«

Dass sich mit der Eintragung jemand einen Spaß erlaubt hat oder mit vorgeblicher Exotik angeben wollte, ist nicht von der Hand zu weisen. Mehrfach finden sich Einträge von »Napoleon III.«, von Shakespeare, von Bismarck, auch von Carl-Maria von Weber und selbst Goethe ist vor den Imitatoren nicht sicher. Bei der Fülle der eingeschriebenen Gäste fällt auf, dass Leipziger etwas unterrepräsentiert sind. Das ist jedoch erklärlich. Es ist ein »Fremdenbuch«, das ausgelegt hat, in das man sich eintragen konnte, jedoch nicht musste. Und da der Leipziger, der womöglich regelmäßig hier einkehrte, nach seinem Selbstverständnis kein »Fremder« gewesen ist, sah er auch keine Veranlassung, sich hier zu verewigen. Zahlreich eingetragen haben sich Paare, die die anheimelnde Atmosphäre des Kellerlokals zum Kennenlernen zu schätzen wussten oder auch schon auf Hochzeitsreise waren.

Bei der hohen Wertschätzung, die Auerbachs Keller weltweit genoss, ist es nicht überraschend, dass gewissermaßen ein »Aufschrei« ertönte, als ruchbar wurde, dass ihm der Abbruch drohte. Per 1. Januar 1911 war der alte, 1528–38 erbaute Auerbachs Hof von den damaligen Eigentümern, den Grafen Veltheim, an den Leipziger Taschen- und Kofferfabrikanten Anton Mädler auf Abbruch verkauft worden. Bald kursierte das Gerücht, dass er den historischen Keller zugunsten des Neubaus eines Messehauses – man vermutete ein Warenhaus – mit abbrechen lassen wollte. Jedoch zeigen bereits die ersten Bauzeichnungen, dass der Keller erhalten bleiben, aber zudem ein unterirdisches Lichtspieltheater in den Neubau eingefügt werden sollte. Dagegen sprachen etliche Bauvorschriften, sodass Bauherr und Architekt eine »weiche Stelle« in den Vorschriften nutzten. War ein unterirdischer Neubau zum Zwecke des Vergnügens nicht genehmigungsfähig, so galt das doch nicht für die Erweiterung eines bereits bestehenden Bauwerks. So konnte die Errichtung des Großen Kellers überhaupt nur deshalb genehmigt werden, weil die-

**Allen Leipzig besuchenden Fremden wird
als erste Sehenswürdigkeit**

„Auerbachs Keller“
(Letztes Jahr des Bestehens!)

**Vorzügliche
Küche
und
Keller**
*
**Zivile
Preise**



**berühmt
und historisch
durch
Goethes Faust
seit 1430
bestens empfohlen**

**Wein-
hand-
lung**
*
**Telephon
Nr. 881**

Julius Heinze, Grimmaische Straße Nr. 2

*Der Wirt von Auerbachs Keller hat diese dramatische Anzeige
im Leipzig-Band 1911 von »Woerl's Reisehandbücher« geschaltet.*

ses Vorhaben als Erweiterungsbau des unter Bestandsschutz stehenden alten Kellers deklariert worden ist.

Unterm 24. Juli 1911 findet sich der Eintrag von »Dr. Obricatis – Gymnasialdirektor – Stade« mit dem Zusatz »protestiere zugleich gegen den Abbruch«. Es ist die erste Reaktion auf das bevorstehende schreckliche Ereignis. Vom 25. September 1911 findet sich dieser Eintrag:

Pro-sit nicht, sondern Protest!

Das muß die Parole sein durch die ganze Welt:

»Auerbachs Keller« soll einem Warenhaus weichen?

Diese Schmach würde nicht wieder gut zu machen sein.

Satan hilf!

A.R.

[*schräg am Rand von gleicher Hand*]

Wehe! Wehe! Wehe!

wer Heiligthümer berührt!

Drei Tage später schreibt der Leipziger Buchhändler und Redakteur Arno Rossberg:

Wir sitzen an geweihter Stätte,
 Die Goethe einst berühmt gemacht.
 Wenn doch das Alte Bestand noch hätte!
 Doch oftmals kommt es über Nacht,
 Daß Stellen, wie auch dieser Keller,
 Der mancher Zeiten Sturm getrotzt,
 Muß fallen, daß die Straß wird heller
 Und daß das Warenhaus da protzt.
 Mit prächtigen, geschmückten Fronten
 Fragt nie es, was wohl einstens dronten
 Den tiefen Keller hat geziert.
 Es waren unsres Geistes Leuchten,
 Die einstmals da hinunter keuchten
 Das muss bedenken auch, der heut
 Dem ganzen Bau Verderbnis dreut!
 Drum Leipzig! halte fest das Alte
 Daß stets des Goethe Geist noch walte
 In Deinen Mauern. Scheuche nicht
 Was heherer Erinnerung Licht
 Noch zeigt Deinen Söhnen
 Wo einst entstand das Schöne.

Ein anonym bleibender Gast schreibt am 3. Februar 1912:

Auerbachs Keller kommt nun fort
 Ein Warenhaus kommt an den Ort
 So werden zerstört die Stätten der Alten
 Der Zeitgeist wird hier nächstens walten.

Diese harsche Zeitkritik blieb nicht unwidersprochen. Ein Gast, der seinen Namen auch nicht mitgeteilt hat, der vielleicht mehr wusste oder stärker hoffte – war es möglicherweise sogar der Bauherr selbst? – antwortete mit dem folgenden Vers:

Da irrst Du aber sehr
 Mein Lieber,
 Komm nächstes Jahr her
 Da find'st Du ihn wieder.

Den Text auf dem alten Gemälde von 1625, auf dem zum ersten Mal der Fassritt von Doktor Faust aus Auerbachs Keller dargestellt ist, und das noch heute im Goethe-Zimmer zu sehen ist, hat der Student Bruno Hartmann am 18. März 1912 mit bitterem Witz variiert:

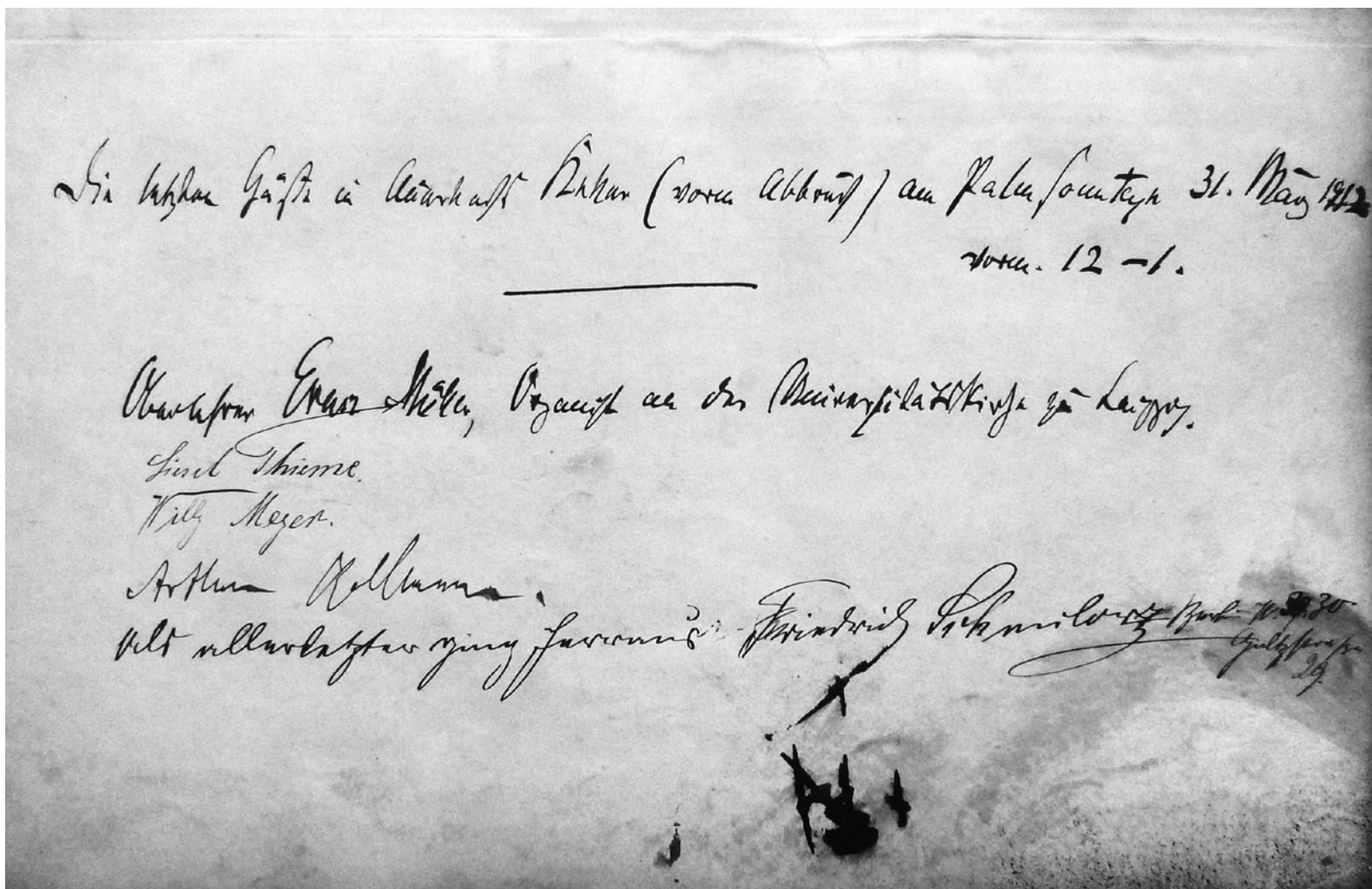


Doctor Faustus zu dieser frist, aus Auerbachs
 keller geritten ist, auff einem fas mit weingeschwind, welches gesehen
 viel Mutter kindt, solches durch seine suptilne kunst hat gethan, unnd des Teiftels
 lohn empfangen davon. Renofirt 1636

Der Vater mit seinem jüngsten Kind
 In Auerbachs Keller gewesen sind,
 Was gesehen viel Menschenkind.
 Weil Auerbachs Keller nach dieser Frist
 Leider abgebrochen ist.

Selten hat sich jemand mit Humor der Sache angenommen. Rudolf Niescher, ein Zufallsbesucher aus Dresden, hat an den düsteren Ahnungen nicht wirklich gelitten, als er am 26. März 1912 dichtete:

In Dresden wohl zu lang geträumt;
 Am Bahnhof drum den Zug versäumt.
 In Leipzig kurzer Aufenthalt.
 Zum Keller Auerbachs gewallt.
 Dasselbst ne Flasche Ungarwein
 ½ Dtzd. Austern hinterdrein.
 Dort seh zu rechter und zu linker Hand;
 Ein Bild ich an der alten Wand.
 Daß schneller als man es gedacht,
 (wohl in der übernächsten Nacht)
 Der Keller hier wird zugemacht.
 Heut trinkt man und schlürft Austern noch
 Und morgen schließt der Wirt das Loch.
 Ich dachte als ich mich gelabt,
 Hast wieder großes Schwein gehabt.
 Dies schrieb ein lustiger Student,
 Den man in Dresden Pappe nennt.



Auf dem Nachsatz des Bandes 1908–1912 findet sich dieser eindrucksvolle Abschiedssatz:

Die letzten Gäste in Auerbachs Keller (vorm Abbruch) am Palmsonntag
31. März 1912

Oberlehrer Ernst Müller – Organist an der Universitätskirche zu Leipzig

Davon, dass Auerbachs Keller diese wie spätere düstere Prophezeiungen überstanden hat, kann man sich heute noch jederzeit überzeugen. Ich wünsche diesem Ort des Frohsinns und der Stille, dem Ort der Einkehr und des Ausgelas-

senseins allzeit gute Wirte und gute Gäste – was sollte dann schon passieren? Möge dieses Buch dazu beitragen, einen winzigen Bruchteil der fast fünfhundertjährigen Geschichte von Auerbachs Keller etwas genauer zu kennen. Doch ich weiß, was hier alles ungesagt geblieben ist, was ich an Geschichten schuldig geblieben bin, denn es ist ja immer so, wie es auch Goethe 1787 in Italien erfahren hat: »So eine Arbeit wird eigentlich nie fertig. Man muss sie für fertig erklären, wenn man nach Zeit und Umständen das Mögliche getan hat.«

Bernd Weinkauff
im Oktober 2014